

LOKZEIT



WINTERFEE

LING

DIE KRAFT DER TRÄUME: DAS KINO DES DANIEL SCHMID

Daniel Schmid (1941–2006) ist der Weltbürger unter den Schweizer Regisseuren seiner Generation und doch tief verwurzelt in seiner Bündner Heimat. Er ist ein begnadeter Geschichtenerzähler; seine Filme feiern die Kraft der Träume und haben keine Berührungängste mit grossen Gefühlen und der Welt des Glamours. Am 26. Dezember wäre er achtzig Jahre alt geworden – ein willkommener Anlass, diesen grossen Kinokünstler in der Dezember-Filmreihe des Kinoks zu würdigen und neu zu entdecken.

Für Daniel Schmid gab es keinen Unterschied zwischen Spielfilm und Dokumentarfilm, zwischen Fiktion und Realität. «Was heisst schon Wahrheit in einem Leben?», so lautet ein Bekenntnis des Filmemachers im Dokumentarfilm «Le Chat qui pense» von Pascal Hofmann und Benny Jaberg, der eigentlich ein Film mit Daniel Schmid hätte werden sollen. Doch dieser starb 2006 an Kehlkopfkrebs, und so wurde es ein Film über Daniel Schmid. Seine ungewöhnliche Autobiografie – ein Bilderbuch ohne Worte – nannte er «A Smuggler's Life». Im elterlichen Belle-Époque-Hotel Schweizerhof in Flims aufgewachsen, war Daniel Schmid als Kind meist sich selbst überlassen; beflügelt von den Geschichten der Grossmutter lebte er in einer Traumwelt. Nach der Matura zog es ihn in die weite Welt. Er ging nach Berlin und studierte an der Freien Universität Geschichte, Literatur, Publizistik, Politologie und Kunstgeschichte und arbeitete als Journalist und Dolmetscher. In den einschlägigen Studenten- und Künstlerkreisen lernte er Rainer Werner Fassbinder kennen – eine Begegnung, die sein künftiges Leben prägen sollte. 1976 verfilmte er mit «Schatten der Engel» ein Theaterstück des Freundes und löste damit einen Skandal aus. Das Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie brach er vorzeitig ab, «um endlich selber Filme zu machen». In den politisierten 1960er- und 1970er-Jahren stand der Exzentriker Daniel Schmid mit seinen stilisierten Melodramen und seiner unschweizerischen Liebe zum Glamour quer zum herrschenden Zeitgeist, provozierte aber gerade dadurch politische Debatten. Besonders mit seinen frühen Filmen, seinem ersten Langspielfilm «Heute Nacht oder nie» (1972) und «La Paloma» (1974), trieb er die Künstlichkeit auf die Spitze. Doch war er der Meinung, dass Klischees, die jeder in sich trägt, den Zuschauer:innen die Möglichkeit geben, diese mit eigenen Träumen und Erinnerungen zu füllen: «Mich interessiert nur ein Kino, das vom Schauen des Zuschauers lebt.»

In der ganzen Welt zu Hause, blieb er seiner Bündner Heimat innig verbunden. Immer wieder kehrte er dorthin zurück, für Dreharbeiten oder zum Auftanken. In seinem autobiografischen Meisterwerk «Hors saison» (Zwischensaison) sind die magischen Momente seiner Kindheit

festgehalten. «Violanta», nach einer Novelle von C.F. Meyer, spielt in Soglio im Bergell. Um die schillernde Figur des Bündner Freiheitshelden Jürg Jenatsch inszeniert er in «Jenatsch» ein elegantes Verwirrspiel zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Neben der visuellen Schönheit zeichnen sich seine Filme durch eine besondere Sensibilität im Umgang mit Musik aus. Neben fünfzehn Filmen entstanden sieben Operninszenierungen für das Grand Théâtre de Genève und das Opernhaus Zürich. Wie verbunden er mit der Welt der Oper war, zeigt auch sein von Anteilnahme und Zärtlichkeit für die Protagonist:innen geprägter Dokumentarfilm «Il bacio di Tosca». Mit dem betörenden Drama um Liebe und Eifersucht «Hécate», das grösstenteils in Marokko spielt, und dem filmischen Essay «The Written Face», einer Verbeugung vor der Kunst des japanischen Kabuki-Theaters, verliess Daniel Schmid kurz den europäischen Kulturkreis. Eine ihm gewidmete Retrospektive in Japan war die erste eines westlichen Regisseurs und ein grosser Erfolg.

Den Glamour seiner Filme holte er sich auch durch internationale Stars wie Maria Schneider, Gérard Depardieu und Lucia Bosé («Violanta»), Carole Bouquet («Jenatsch»), Geraldine Chaplin («Hors saison»), Lauren Hutton («Hécate») und seine Muse Ingrid Caven. Einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Umsetzung seiner Bildideen hat sein Kameramann Renato Berta, der ihn seit «Heute Nacht oder nie» bis zu seinem letzten vollendeten Film «Beresina oder Die letzten Tage der Schweiz» begleitete. Das Drehbuch zu «Beresina» schrieb der bekannte Schweizer Autor Martin Suter, mit dem er schon für «Jenatsch» und «Hors saison» zusammengearbeitet hatte. Die Dreharbeiten zu seinem letzten Film «Portovero» musste Daniel Schmid aus Krankheitsgründen kurz nach Drehbeginn abbrechen. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhielt er anlässlich der Premiere von «Beresina» am Filmfestival von Locarno den «Pardo d'onore» für sein Lebenswerk – dabei dankte er allen, die ihn durchs Leben begleitet hatten. Der frühe Tod von Daniel Schmid 2006 ist ein grosser Verlust, als Mensch, für das Kino und das Publikum, das er wie wenig andere zu verzaubern wusste. Er fehlt – gerade heute. Mit zunehmendem Alter erkannte Daniel Schmid, wie wichtig die Träume der Kindheit sind: «Man muss sie sich bewahren, dann ist man etwas weniger verloren in diesem Leben.» Es lebe die Kraft der Imagination und der Träume – es lebe das Kino!

Text: Marina Schütz

Die Retrospektive zu Daniel Schmid ist im Dezember im Kinok zu sehen.

ILLUSTRATION

JUNO WELA

Hallo, ich bin Juno Wela und arbeite als Künstlerin in Zürich. Mein Stil und meine Werke sind stark beeinflusst von Tattoo-Motiven und Körperkunst. Als Studentin für Kunstgeschichte in Zürich und Berlin beschäftige ich mich mit den Möglichkeiten von Kunst als Dialog, auf einer theoretischen Ebene. Meine Tätigkeit als Tattoo Artist erlaubt mir, diese Möglichkeiten auch praktisch zu erforschen. Konversationen mit den Menschen in meinem Umfeld inspirieren mich, und ich lasse diesen Austausch wiederum in meine Arbeit einfließen. Meine Kunst nutze ich als Plattform für Kommunikation und bin begeistert von neuen Formen von Ästhetik, Schönheit und Selbstbestimmung über Körper. Ich freue mich über Anfragen, Input und Gespräche.

junowela.com
instagram.com/juno.wela

ZEICHNE DEINE GESCHICHTE ZUR LOK UND ERSCHEINE DAMIT IN DER LOK-ZEITUNG!

Zeichnung inkl. kurzer Biografie an:
info@lokremise.ch

SKURRIL, BITTERBÖS UND ENTLARVEND



Anna Blumer und Birgit Bücker in «Die lächerliche Finsternis»

Das Schauspiel widmet sich in der Lokremise ab Dezember der deutschen Gegenwartsdramatik: Mit der Premiere von «Frau Müller muss weg» von Lutz Hübner und Sarah Nemitz sowie der Wiederaufnahme von «Die lächerliche Finsternis» von Wolfram Lotz zeigen wir zwei Stücke von Autor*innen, deren Werke zu den meistgespielten auf den deutschsprachigen Bühnen gehören – die jedoch unterschiedlicher nicht sein könnten.

Das Verhältnis zwischen Kindern, Eltern und Lehrpersonen wird in «Frau Müller muss weg» mit feinem Sarkasmus, schwarzem Humor und entlarvendem Blick auf unsere Leistungsgesellschaft analysiert. Frau Müller, die Lehrerin einer fünften Primarklasse, passt einer Gruppe von Eltern so gar nicht in den Kram. Warum? Die Noten der Sprösslinge sind bedenklich in den Keller gerutscht, und das ausgerechnet ein Jahr vor der wichtigen Versetzung in die Oberstufe. Für die Mehrheit der Beteiligten am kurzfristig ins Leben gerufenen Elterngespräch steht fest: Frau Müller ist schuld am Leistungsabfall der Kinder, und deshalb muss sie auf der Stelle die Klasse abgeben. Das Gespräch schlägt dann auch direkt eine eindeutige Richtung ein, und die perplexen Lehrerin wird hart an den Pranger gestellt. Als sie schliesslich zu Wort kommt, erfahren wir eine ganz andere Seite der Geschichte. Die lieben Kleinen beteiligen sich nämlich nicht am Unterricht, sind ungehorsam und unkonzentriert. Kein Wunder, bei dem Druck, der zu Hause auf sie einwirkt. Leistung um jeden Preis, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse und die geistige Gesundheit der Kinder. Die Eltern sehen sich plötzlich mit ihren eigenen Unzulänglichkeiten und Versäumnissen konfrontiert, was zu gegenseitigen Schuldzuweisungen und Sticheleien führt – bis eine unerwartete Wendung ganz neue Optionen eröffnet...

Anja Horst bringt diese bitterböse Komödie, in der sich wohl viele Eltern und Lehrpersonen ansatzweise wiedererkennen werden, in der LOK auf die Bühne. Das Autor*innen-Duo Lutz Hübner und Sarah Nemitz thematisiert in seinen Stücken bevorzugt aktuelle, relevante gesellschaftspolitische Diskussionen und Inhalte. In «Frau Müller muss weg» begegnen uns dann auch realistische, psychologisch ausgefeilte Charaktere, deren Handlungen und Hintergründe aus dem Leben gegriffen und so in der Realität durchaus vorstellbar sind.

Ganz im Gegensatz zu Wolfram Lotz, der das Publikum in «Die lächerliche Finsternis» auf einen absurd-mysteriösen Trip in die Gefühls- und Gedankenwelt, sozusagen in den eigenen Kopf, schickt. Seine Figuren entspringen Zuständen, Situationen, sie tauchen plötzlich auf und unter, sie überraschen, verstören und bezaubern. Diese Lotz'sche Finsternis ist ein dunkler, langsam fließender Strom inmitten des

Dschungels, auf dessen Verlauf zwei Mitglieder der deutschen Bundeswehr eine beschwerliche Schifffahrt in Angriff nehmen. Der Auftrag: Ein wahnsinnig gewordener Oberstleutnant muss in den Tiefen der tropischen Wälder ausfindig gemacht und liquidiert werden. Auf ihrer Reise begegnen die beiden den wunderbarsten Figuren und den Überresten der Kolonisation genauso wie neokolonialer Ausbeutung und werden immer intensiver mit eigenen Ängsten und Abgründen konfrontiert. Die Produktion, von Schauspielregisseur Jonas Knecht als szenisches Konzert inszeniert, konnte vergangene Spielzeit genau zwei Mal aufgeführt werden. Dann war coronabedingt Schluss. Ab Dezember besteht nun erneut die Möglichkeit, das Stück in all seiner wunderbaren Skurrilität, aufwühlenden Direktheit und musikalischen Dynamik zu erleben.

FRAU MÜLLER MUSS WEG

Schauspiel von Lutz Hübner,
Mitarbeit Sarah Nemitz
Inszenierung: Anja Horst
Premiere
9. Dezember 2021, 20 Uhr

Weitere Spieldaten
12., 19. Dezember, jeweils 17 Uhr
29. Dezember, 20 Uhr

DIE LÄCHERLICHE FINSTERNIS

Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext
von Wolfram Lotz
Inszenierung: Jonas Knecht

Wiederaufnahme
18. Dezember 2021, 20 Uhr

Weitere Spieldaten
20., 22., 28. 30. Dezember 2021
Jeweils 20 Uhr

Text: Stefan Späti

ZU GAST

PIAZZOLLAS JAHRESZEITEN



Das «kammerorchester sankt gallen» spannt den Bogen von Europa nach Südamerika.

Piazzollas Jahreszeiten, voller Hingabe und Passion interpretiert von einer der besten Schweizer Geigerinnen der jungen Generation: Sira Eigenmann, engagiert begleitet vom «kammerorchester sankt gallen». Der Argentinier Rafael Herbas tanzt Milonga, die fröhlichere Version des langsameren Tangos, zusammen mit seiner Partnerin Lea Graber – beide ebenfalls in

St. Gallen zu Hause. Zusammen ergibt dies eines der stärksten, mitreissendsten und frechsten Programme seit der Orchestergründung vor 10 Jahren.

Tickets, Coronaregelung und weitere Informationen auf kammerorchestersg.ch

6. November 2021
19 Uhr

ZU GAST

KOMIKTHEATER «ALL INCLUSIVE!»



Das Komiktheater – das einzige professionelle Theater für Menschen mit Handicap – zeigt im November «All inclusive!» Ihr Stück handelt von einem in die Jahre gekommenen Hotel am Rande des Ruins und einer skurril-sympathischen Crew, die in schwierigen Zeiten ums Überleben strampelt. Der Zerfall droht!

Die Gäste bleiben aus, das Hotel kämpft ums Dasein und mit ihm sein Personal. Doch Schein ist mehr als Sein: mit überschäumender Fantasie, absurden Handlungen, verblüffenden Ideen, einer grossen Prise Witz, inspirierendem Mut und einer kurrigen Portion Schrägheit halten sie sich über Wasser. Können sie das Hotel halten? Wie sieht die Zukunft aus?

Plötzlich, unerwartet: das überraschende Klingeln des Telefons. Ein reicher Gast kündigt sich an. Aufregung pur, Glück, Hoffnung – die Rettung naht! Spiel und Freude keimt auf. Alles wird gut.

Und nun? Wird alles gut, so wie früher? Kann es denn beim Alten, Vertrauten bleiben? Reicht uns das oder müssen wir aufbrechen? Haben wir noch Träume?

Eine Geschichte über Mut, Liebe und die Kraft des Miteinanders. Ganz Komiktheater: humorvoll – schräg – einzigartig.
«All inclusive!»

24./25./26. November, jeweils 20 Uhr

Komiktheater.ch

ZU GAST

WYSCHIFF EVENT ST. GALLEN – EINE REISE IN DIE ERLEBNISWELT DER SCHWEIZER WEINE



Zum 2. Mal findet ein zweitägiger Wyschiff Event in St. Gallen statt. Im Kulturzentrum Lokremise präsentieren Ihnen 23 renommierte Selbstkelterer aus Schweizer Familienbetrieben ihre Weinkreationen. Sie freuen sich, wenn Sie von den 300 Weinen kosten und sind gespannt auf Ihr Urteil. Geniessen und philosophieren Sie in persönlicher Atmosphäre über die Schweizer Weine. Bestellen Sie Ihren Wein vom Winzer, den Sie persönlich kennenlernen – ohne Zwischenhandel.

Eintritt SFr. 20.00,
inkl. Wyschiff-Degustationsglas.
Öffnungszeiten: 16 – 21 Uhr.

17. – 18. November

Weitere Informationen unter:
wyschiff.ch

ZU GAST

CHARITY-KONZERT VON UNDER YOUR SKIN FÜR HEKTOR.SG



UNDER YOUR SKIN organisiert und spielt Charity-Konzerte und Events. Das Ziel ist es, Mittel für ausgewählte Charity-Projekte zu generieren und einzusetzen.

UNDER YOUR SKIN ist eine Non-Profit Band. Mit unserer Liebe zur Musik wollen wir anderen Menschen helfen.

UNDER YOUR SKIN spielt Britpop, Alternative und Indie-Music, eigene Songs und Covers.

Gemeinsam wollen wir was tun! MITAKUYE OYASIN (in der Sprache der Lakota-Indianer) – we are all related.

Gemeinsam mit der Stiftung Lokremise unterstützt UNDER YOUR SKIN mit dem Konzert die Eventhalle Hektor.sg, die gegen eine Einsprache

kämpft, welche ihnen grosse Probleme bereitet. Under Your Skin solidarisiert sich mit Hektor.sg. Eine Halle für Alle.

Programm:
Vorband EIBISH
Hauptact UNDER YOUR SKIN
Aftershow DJ B. GAHAN

Samstag, 4. Dezember um 20.30 Uhr
Tickets:
underyourskin.ch

TICKETRESERVATION
Kinok online: kinok.ch
Theater: +41 71 242 06 06

Stiftung Lokremise
Grünbergstrasse 7
9000 St. Gallen
info@lokremise.ch
+41 71 277 82 00

lokremise.ch

TISCHRESERVATION
+41 71 277 11 77
salut@brasserielok.ch

BRASSERIE LOK
Mo bis Sa 11.00 – 23.00
So 10.00 – 22.00

KINOK
cinema

Theater St. Gallen

**KUNST
MUSEUM
ST. GALLEN**

BRASSERIE CHEZ LOK

«ICH NEHME VON JEDER AUSSTELLUNG NEUES WISSEN MIT»

Kathrin Juister arbeitet in der Kunstzone der Lokremise, seit diese 2010 eröffnet wurde. Juister malt zudem selber und unterrichtet Malerei und Aquarellieren. Gelernt hat sie das Kunsthandwerk von ihrem Vater, der anatomische Zeichnungen für medizinische Lehrbücher anfertigte.

Kathrin Juister, Sie arbeiten seit der Lokremise-Eröffnung 2010 in der Kunstzone als Kassierin und Museumsaufsicht. Jedes halbe Jahr wechseln in diesem Raum die Ausstellungen. Gibt es eine, die Ihnen aus dieser Zeit besonders in Erinnerung geblieben ist?

Die raumverändernde Sandinstallation von Olaf Nicolai war ein beeindruckendes Werk. Und optisch bleiben mir die Lichtprojektionen von Anthony McCall in besonderer Erinnerung. Die grossen Fenster der Kunstzone waren permanent abgedunkelt, es herrschte eine besondere Stimmung im Raum. Und einmalig ist natürlich Christoph Büchels begehbare Installation im Wasserturm neben der Lokremise. Ein Gang durch die verschlungenen Wege im Wasserturm löst bei den Besucherinnen und Besuchern die stärksten Reaktionen aus. Aber eigentlich nehme ich von jeder Ausstellung Eindrücke und neues Wissen mit. Wenn es eine Kunstführung durch die Kunstzone gibt, versuche ich, wenn immer möglich, daran teilzunehmen.



Mit der Eröffnung der Lokremise wurde ein zusätzlicher Raum des Kunstmuseums St.Gallen geschaffen. Wie kamen Sie zu diesem neuen Ort dazu?

Ich habe damals einen Tipp von jemandem erhalten, der wusste, dass ich mich intensiv mit Malerei und Kunst auseinandersetze. Es war von daher einerseits ein wenig Zufall, dass ich zum Kunstzonenteam stiess. Andererseits habe ich mich mein ganzes Leben lang als medizinische Zeichnerin, als Zeichenlehrerin oder als freischaffende Kunstmalerin mit bildnerischer Gestaltung beschäftigt. Ich fand es darum spannend, mein Wissen über zeitgenössische Kunst



in der Lokremise vertiefen zu können. Mir gefällt auch der Austausch mit den verschiedenen Menschen, die in diesem Gebäude arbeiten. Alle sind freundlich und verstehen sich als ein Team.

Sie haben während Ihrer Arbeit viele Stunden in der Lokremise verbracht. Wie nehmen Sie das Gebäude wahr?

Mir gefällt die Symbiose von alt und modern, die mit der Renovation geschaffen wurde. Ich finde es schön, dass Elemente wie die Eisenbahnschienen im Boden oder die alten Fensterrahmen erhalten

geblieben sind. Sie verweisen auf die Bedeutung des Handwerks und der Vergangenheit. Dieses Prinzip gefällt mir auch in der Kunst. Auch manche Werke von zeitgenössischen Kunstschaffenden, die in der Lokremise gezeigt werden, bauen auf die Basis der klassischen Malerei auf. Leider wird diese Malerei – ihre Ästhetik oder ihre perspektivengetreue Darstellung – heute in der Diskussion über Kunst oft vernachlässigt.

Wie sind Sie zur Kunstmalerei gekommen?

Mein Vater war medizinischer Zeichner und hatte dabei unter anderem in der Berliner Charité gearbeitet. Er zeichnete zum Beispiel bei Operationen oder Obduktionen die einzelnen Arbeits-



schritte ab. So entstanden Bilder für medizinische Lehrbücher. Das war noch in einer Zeit, in der die Fotografie keine qualitativ genügenden Bilder liefern konnte. Ich war also schon in meiner Kindheit immer von diesen präzise gezeichneten Werken umgeben und mein Vater hat mir immer wieder Dinge beigebracht. Unsere Familie zog dann in die Schweiz, als sich die Abschottungspolitik der DDR abzuzeichnen begann. Ich habe dann an der Bodensee-Kunstschule in Konstanz studiert. Später habe ich mit meinem Vater zusammengearbeitet und dabei nochmals sehr viel gelernt. Mit dem Aufkommen modernerer Bildgebungstechniken wurde unser Geschäftsmodell dann leider hinfällig.

Was taten Sie danach?

Später lebte ich mit meiner eigenen Familie in Waldkirch und arbeitete in einem Industriebetrieb vor Ort. Mit Zeichnen hatte das nichts zu tun, aber die Arbeitszeiten waren familienfreundlich. Doch ich konnte nicht ohne das Malen leben, es war für mich ein Ausgleich, da es einfach gut tut. Ich begann also in meiner Freizeit zu malen und habe auch kleine Ausstellungen gemacht. Meine Bilder waren und sind bis heute vom medizinischen Zeichnen geprägt. Ich übernehme oft Eindrücke aus der Natur und man erkennt organische Verbindungen. Gleichzeitig verarbeite ich beim Malen auch meine Emotionen und bringe so fantasiereiche Elemente und Farben in meine Bilder ein. In den letzten Jahren habe ich als Kursleiterin für Malen und Aquarellieren an der Migros-Klubschule unterrichtet – für mich

selbst habe ich seither nicht mehr viel gemalt. Ich habe aber vor, dies wieder öfter zu tun. Ich bin kürzlich auf einige Zeichnungen und Skizzen aus dem Nachlass meines Vaters gestossen. Die kontrastreichen Eindrücke, zusammen mit der aktuellen Ausstellung, inspirieren mich zu neuen Ideen.

Sie haben in der Lokremise viel unterschiedliche Kunst gesehen. Was nehmen Sie davon für Ihr eigenes Schaffen mit?

In der Kunstzone wird zeitgenössische Kunst gezeigt, darunter sind oft Skulpturen oder multimediale Installationen. Das ist ganz etwas anderes als die klassische Malerei, der ich treu bleiben werde. Aber ich kann trotzdem von jeder Ausstellung etwas mitnehmen und schaue mir die Exponate mehrmals an. Ab und zu werde ich auch von Besucherinnen und Besuchern in Diskussionen verwickelt, manchmal sind auch Kunstschaffende darunter. Diesen Austausch erlebe ich als bereichernd.

Zur Person

Kathrin Juister ist 1953 in Berlin geboren. Ab dem Alter von sechs Jahren wuchs sie in der Stadt St. Gallen auf. Sie studierte Grafikdesign und Fotografie an der Bodensee-Kunstschule in Konstanz. Ab 1975 war sie freischaffende Kunstmalerin sowie medizinisch-wissenschaftliche Zeichnerin. Seit der Eröffnung der Lokremise 2010 arbeitet Juister in der Kunstzone sowie seit 2012 als Kursleiterin für Malerei und Aquarellieren. Sie lebt in Waldkirch.

Interview: Urs-Peter Zwingli

LOK

HERAUSGEBERIN
Stiftung Lokremise
St. Gallen

REDAKTION
Mirjam Hadorn,
Sarah Fuhrmann

GESTALTUNG
Alltag Agentur St. Gallen
Schriften: Avenir, Georgia

PRODUKTION
Appenzeller Druckerei
Papier: Lettura 60 g/m²

AUFLAGE
3000